

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

214 (11.9.1877)

## Kriegsnachrichten.

Die „Verité“ schreibt aus Konstantinopel:

Das neue, am militärischen Himmel aufgegangene türkische Feldherrn-Genie heißt Suleiman Pascha; er ist noch jung; kaum zählt er 39 Jahre, und schon bezeichnet ihn der Ruf als den zukünftigen Generalissimus und Großvezier. Die türkischen Blätter bringen schon Suleiman's Lebensbeschreibung; danach ist er nicht allein ein großer Feldherr und tapferer Krieger, sondern auch ein Gelehrter, Schriftsteller, Lehrer und Philosoph! Er ward im Jahre 1838 geboren. Seine Ausbildung erhielt er in der Militärschule, aus der er im Jahre 1860 schied, um in den aktiven Dienst einzutreten. Nach kaum zwei Jahren erhob man ihn zum Kapitän und sandte ihn nach Montenegro, wo er an der Spitze seines Bataillons das Desfilé von Skrol überschritt und in Ribia eindrang. Derwisch Pascha war damals sein Divisionsgeneral; dieser erkannte seine Bravour an und bewirkte, daß er in die Kaisergarde aufgenommen und nach zwei Jahren zum Adjutant-major des Giltcorps „Sillah Cor“ ernannt wurde.

Unter dem brach der Aufstand in Kreta aus und Suleiman zog dahin mit seinem Bataillon ab. Er nahm an allen Gefechten Theil und bewies außer einem überquellenden Muth auch noch ein so hervorragendes strategisches Talent, daß ihm bei Malowitz das Kommando über eine Division übergeben ward, trotzdem er erst Majorrang hatte. Mit dieser Division hielt er das Vordringen eines weit überlegenen Insurgentencorps auf die Hauptstadt zu auf und rechtfertigte dadurch das in ihn gesetzte außergewöhnliche Vertrauen. Bald sollte er noch eine glänzendere Waffenthat vollbringen. Auf dem Berge Kova hatte sich der Insurgentenführer Corala so verfangen, daß seit dem Beginn des Aufstandes kein türkischer Soldat dorthin seinen Fuß setzen konnte. Das Terrain war bergig und schwer zugänglich, und die Schär der Aufständischen betrug mehrere Tausend. Suleiman aber griff sie mit 300 Reihis an, zündete den nach Kova sich hingehenden Wald an, wodurch des Feindes Lager in Brand gerieth, und schlug die Aufständischen dann selbst in die Flucht. Nach diesem kühnen Handstreich bewies Suleiman die den Krieger durch die seine Truppen durch ein unbemerkt gebliebenes Desfilé im Rauffschritt mitten durch die Feinde hindurch in das Dorf Yeryeri zum Lager Ahmed Gjab's zurückführte.

Nach während des Feldzuges erhielt Suleiman den Oberstleutnantsrang, und kam nach Konstantinopel zurückgekehrt, ernannte man ihn zum Professor der Literatur an der Kriegsschule: denn Suleiman ist nebenbei ein großer Gelehrter im türkischen Sinne. Seine allgemeine Geschichte, „Mehdani-ül-incha“, ein dreibändiges Werk von 3600 Seiten, seine philosophischen Arbeiten, seine Grammatik der türkischen Sprache und andere wissenschaftliche Arbeiten stellen ihn in die erste Reihe der Schriftgelehrten und umgeben sein Haupt mit einem gewissen Nimbus, der aus den neu erworbenen kriegerischen Vorleben frische Nahrung schöpft. Freilich gab's zu jener Zeit Manche, die an seine Bedeutung nicht glauben wollten, unter andern seine Kollegen an der Kriegsschule, die er gelegentlich durch seine Hochfahrigkeit und eine gewisse aristokratische Abgeschlossenheit abzustößen verstand. Doch stieg er über ihren Meid herüber zu immer größeren Ehrenstellen. Nachdem er unter Mehdi Pascha den Feldzug in Jemen mitgemacht, wurde er vom Sultan selbst zu einer vertraulichen Mission nach Europa ausgesandt. Die Geschicklichkeit und Feinsichtigkeit, die er hierbei an den Tag legte, trugen ihm die Erhebung zum Brigadegeneral und Unterdirektor der Militärschule ein, und als deren Direktor Ghajib Pascha nach einigen Monaten das Zeitliche segnete, übertrug man ihm dessen Posten, trotzdem er verhältnismäßig jung war.

Seine Errungenschaften als Leiter der Kriegsschule sollen zweifach gewesen sein. Erstens führte er in alle Lehrfächer jene Methode ein, deren er sich als einfacher Professor der Literatur mit Aufsehen erregendem Erfolg bedient hatte. Worin dieselbe bestand, ist mir unbekannt geblieben. Und zweitens erhob er die Militärschule mit den dazu gehörigen Vorbereitungsanstalten auf die Stufe ähnlicher Anstalten in Europa; erweiterte den Unterrichtskreis und vermehrte den Sultanz, durch einen kaiserlichen Erbe ein „Muschik-Schulen“ an den verschiedenen Mittelpunkten des Reiches ins Leben zu rufen. Jede derselben sollte 400–500 Studenten enthalten. Neben diesen Schulen gründete er eine Normalschule zur Ausbildung von Lehrern der Mathematik, Literatur und fremden Sprachen und leistete bei der Organisation der Medizin- und Marinechule hilfreiche Hand.

Nachdem er unter dem Ferkil geworden, entstand der serbische Krieg. Man übertrug Suleiman ein wichtiges Kommando unter der unmittelbaren Leitung Abdul Kerim's. Als Chef der Division Scharhö schlug er die Serben bei Babina-Glava, überschritt die serbische Grenze durch den Engpaß von Banirova und ward an die Spitze eines neuen Armeecorps gestellt, das aus seiner früheren Division und der von Riich gebildet worden. Er nahm darauf Kniazewatz ein und eroberte später durch den kühnen Angriff, den er in eigener Person leitete, den Schlüssel zu den Hügeln von Djunis. Die Einnahme von Alexinat war die weitere Folge dieses Sieges. Er, Hassan Hütri Pascha und Ahmed Schurri Pascha waren die ersten, welche in die Stadt eindrangen. Die türkische Chronik berichtet sogar, daß der ganze Plan, durch den die Siege bei Djunis und Alexinat erfochten wurden, von ihm entworfen und noch dazu ausgeführt worden sei, und daß das Verdienst des Serdar Ekrem nur darin bestanden, dem talentvollen General freie Hand gelassen zu haben. Doch ist diese Behauptung wohl mehr als ein Zeichen der Zeit, als ein Ausdruck der augenblicklichen, gegen Abdul Kerim gerichteten Stimmung aufzulassen. Abdul Kerim ist jetzt im Sereserthale gefangen und vermag es nicht, sich gegen die jüngsten Anlagen, geschweige denn gegen die übrigen zu vertheidigen. Als er aber mit Suleiman Pascha aus dem Feldzuge gegen Serbien siegreich heimkehrte, bewies die Divisionen, die man ihm auf der Bahnstrecke Adrianopel-Konstantinopel entgegenbrachte, daß man an nichts weniger denn an eine Verminderung seiner Vorleben dachte. Doch ward auch Suleiman auf dem Bahnhofe in Stambul mit Jauchzen und Zurufen empfangen.

In der kurzen Friedensperiode, die auf den serbischen Krieg folgte, arbeitete Suleiman als Mitglied der Verfassungskommission mit an

dem Werke Midhat's und ward darauf zur Belohnung für die dabei geleisteten Dienste zum Masfir und Oberkommandanten von Bosnien und der Herzegowina ernannt. Mit letzterer Erhebung beginnt seine ruhmreichste Epoche. Denn kaum in der Herzegowina angelangt, schloß er mit Nikita einen Vertrag zur Verproviantirung von Nikitsch, wodurch er 168,000 Oka Munition in die Festung einführte. Und als der Krieg zwischen Montenegro und der Türkei ausgebrochen, unternahm er den bekannten heldenmüthigen fünfjährigen Marsch durch den Dugapaz, bemächtigte sich der Höhen von Piva und vereinigte sich mit der Division von Scutari in der Ebene von Pamlowij. Er verproviantirte dabei sowohl die kleineren, innerhalb des Passes gelegenen Forts, als auch Nikitsch selbst, wo er Lebensmittel für ein Jahr lang zurückgelassen haben soll. Zum ersten Mal, daß das türkische Reich stand, so berichtet der türkische Chronist, „setzte ein ottomanischer Soldat den Fuß auf die Höhen von Skrol und das Verdienst dafür gebührt ausschließlich dem tapfern Suleiman Pascha!“

Das Weitere ist bekannt. Suleiman ward nach Rumelien berufen, in einem Augenblicke, als der Feind die zweite natürliche Vertheidigungsmauer des Reiches genommen und vor den Thoren Konstantinopels stand. Er landete in Debagatz, und kaum war ein Monat vergangen, als auch kein russischer Kosak mehr südlich vom Balkan sich befand. Im Augenblicke kämpft er im Schiffsapasse; möge Allah ihm weiteres Glück verleihen!

Hinzuzufügen bleibt noch, daß Suleiman Pascha es war, welcher mit den Jünglingen der Militärschule den Palast von Dolmabahçe umgab, als Abdul Aziz abgesetzt wurde. Da einer der Hauptverschworenen, Mehdi Pascha, augenblicklich in Gewahrsam lag, hielt es der Verfasser der Biographie nicht für gerathen, auf ein Ereigniß anzuspäzeln, das dazu bestimmt zu sein scheint, allen seinen Urhebern der Reize nach verhängnißvoll zu werden.

Ein Korrespondent der „Daily News“ beschäftigt sich in einem interessanten Schreiben aus dem russischen Hauptquartier mit den bisher zu Tage getretenen Mängeln der russischen Kriegführung. Derselbe konstatiert zunächst, daß der Vorwärtsschritt des Generals Gurko mit einer ungenügenden Truppenmacht über Kaganik hinaus, welcher die Ursache so vieler Unglücksfälle wurde, einzig und allein auf General Gurko's Verantwortlichkeit fällt und ohne Befehl des Großfürsten Nikolaus unternommen worden ist. Den weiteren unversehlichen Fehler der russischen Kriegführung, daß man von Nikolai direkt auf Timowa marschirte, ohne durch die Befehle von Plewna und Kowatsch die rechte russische Flanke zu decken, schreibt der Korrespondent der „Daily News“ außer dem General Krüdenner dem General Levich, Assistenten des Generalstabs des Großfürsten, zur Last. Ersterer, der den rechten russischen Flügel kommandirte, hatte die Ordre, Plewna zu besetzen, nicht befolgt, bis es zu spät war und die Türken bereits mit großer Macht herangekommen waren; General Levich's Pflicht wäre es nun gewesen, darauf zu sehen, daß General Krüdenner den ihm gewordenen Auftrag auch wirklich rechtzeitig ausführte. General Levich darf als der vollenziehende Offizier des großfürstlichen Generalstabes angesehen werden. General Repetitsch, der Generalstabschef, ist alt und nimmt, wie es heißt, keinen sehr thätigen Theil an den Geschäften, so daß eigentlich General Levich der faktische Chef des Generalstabes und hauptsächlich verantwortlich für die Führung der Geschäfte ist. Derselbe gehört zu den jüngeren Generalen der Armee und wurde für seine gegenwärtige hohe Stellung des Generalstabes wegen gewählt, das er in den Friedensmandaturen bei St. Petersburg bekleidete. Dort auf der Ebene um die Hauptstadt, wo ihm jeder Jollbreit Boden und jeder Weg bekannt war, wo Niemand erschossen oder verwundet ward, führte General Levich die ihm anvertrauten Truppen allerdings so geschickt, daß er gewöhnlich einen großen Vortheil über seinen Generer errang. Aber der Kampf im wirklichen Krieg und die Führung von 200,000 Mann ist etwas ganz Anderes als so ein Befehl über ein Friedensmandat. Abgesehen von der Affaire bei Plewna, für die General Levich zum großen Theile verantwortlich ist, wurden auch taktische Fehler in der Vertheilung der Armeekräfte begangen, die ihm zur Last fallen. Die Armee wurde in unerhörter Weise zerstreut. Divisionen, Brigaden und selbst Regimenter wurden zerrissen, getheilt und in alle Richtungen geschickt, so daß es zweifelhaft ist, ob es möglich sein würde, sie im Laufe des Krieges wieder zu vereinigen. — Was die Schlacht bei Plewna selbst betrifft, so konstatiert der Korrespondent der „Daily News“, daß die russischen Soldaten sich wahrhaft heldenmüthig schlugen, daß aber die russischen Generale ihre Pflicht weder kannten, noch thaten. Er sagt: Wenn Schlachten in dieser Weise geschlagen werden sollten, dann braucht man keine Offiziere, die Soldaten mögen Alles thun und die Generale thäten besser daran, alle miteinander zu den Kaffeehäusern von Petersburg und Moskau zurückzulehren. Ein General, der in dieser Schlacht die 30. Division kommandirte (Pusanow), ein alter Mann und einer der reichsten Männer Rußlands, dessen Laufbahn eine lange und ehrenvolle war, wurde aus der Armee ausgestoßen — einfach wegen Feigheit. Wie es scheint, war er gar nicht auf dem Schlachtfelde erschienen und trahen, von Panik ergriffen, ohne Halt bis Bulgaren geflohen. Ueberhaupt entwirft der „Daily News“-Korrespondent von den russischen Generalen keineswegs sehr schmeichelhafte Schilderungen; keiner von ihnen, sagt er, erhebt sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit. Der vielversprechendste von allen sei noch General Dragimirov, der ohne Zweifel binnen kurzem ein Corpskommando erhalten werde (inzwischen ist aber derselbe bekanntlich am Schiffsapasse verwundet worden). General Stobelew, der gleichfalls für die Zukunft viel verspricht, ist noch zu jung für ein größeres Kommando, es wäre denn, daß er eine außerordentliche Gelegenheit fände, sich auszuzeichnen, und daß das Hauptquartier durch ein neues Unglück sich genöthigt sehen würde, nach dem besten Mann, den es finden kann, ohne Rücksicht auf Alter und Rang, zu greifen.

## Deutschland.

± Meh, 7. Sept. Heute Vormittag wurde in der Kathedrale, wie alljährlich an diesem Tage, ein Trauer-Gottes-

dienst für die bei Meh gebliebenen oder in den Spitälern gestorbenen französischen Soldaten abgehalten. Während des Gottesdienstes, welchem die Gemeinderaths-Mitglieder sowie eine größere Anzahl in Trauer gekleideter Damen anwohnten, wurde eine Sammlung veranstaltet, deren anfänglicher Ertrag für Unterhaltung der Krieger-Grabsstätten bestimmt ist. Nach beendigter Feierlichkeit begab sich die Versammlung auf den Chambrier-Kirchhof, auf welchem 7203 französische Soldaten begraben sind, und legten Immortellen- und Lorbeerkränze auf dem daselbst befindlichen, vor fünf Jahren errichteten Denkmal nieder. Letzteres war mit Guirlanden, Blumen und Fahnen reich geschmückt. Eine der letzteren trug die Inschrift: „Den Kindern Frankreichs, gestorben für das Vaterland.“ Von politischen Rundgebungen, welche namentlich bei Einweihung des Denkmals eine hervorragende Rolle spielten, war diesmal, wenn man von den auf den Kreuzen angebrachten blau-weiß-rothen Fahnen absehen will, nichts zu bemerken.

## Türkei.

— Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel berichtet wird, ist es unrichtig, daß die Pforte eine Somation oder ein Ultimatum an Serbien beabsichtige. Der Sultan wird vielmehr, wenn Fürst Milan in die Aktion treten sollte, einfach einen Ferman erlassen, in welchem die Abhebung des abtrünnigen Vasallen ausgesprochen wird, während türkische Truppen zur dauernden Besetzung Serbiens schreiten werden. — Ein Engländer, über dessen Erlebnisse J. v. Wicdeke von Zeit zu Zeit in der „A. Z.“ Mittheilungen macht, berichtet, daß er vor einigen Tagen in der Nähe des Schiffsapasses einer bulgarischen Räuberbande in die Hände gefallen sei.

„Es mochten wohl“, so erzählt er, „an die 20–25 Kerle sein, alle auf das äußerste zerlumpt, in zerfetzten alten russischen und türkischen Uniformstücken bunt gekleidet, Hunger und Entbehrung in den bleichen durchsichtigen Gesichtern, von denen Bart- und Kopshaare wild herabhängten, aber mit erbeuteten türkischen Hinterläder-Gewehren, Revolvern und Patagons vorzüglich bewaffnet. Ich schenkte ihnen alles türkische Papiergeld, das ich bei mir hatte, ferner eine Flasche Rum und einen Sack mit Schiffszwieback und kaltem Fleisch, welchen ich vorn am Sattel trug, und sie waren sehr höflich gegen mich und thaten mir nicht das Mindeste zu leid.“

„Herr“, sagte einer von ihnen, welcher der Anführer zu sein schien und sich ganz geläufig in der lingua franca ausdrücken konnte, wie solche die Boosleute in Konstantinopel, die viel mit Fremden verkehrten, zu sprechen pflegen, „wir waren friedliche Handels- und Ackerleute, zahlten dem Pabischah unsere Steuern und das Kopfgeld, und kümmernten uns weiter um nichts, was sonst noch in der Welt vorging, bis im vorigen Jahre die fremden Aufwiegler, welche der Czar in Moskau bezahlte, aus Serbien zu uns kamen und Krieg und Revolution predigten, und viele junge Türken aus unseren Gemeinden leider so thöricht waren, ihren gleichen Worten Gehör und Vertrauen zu schenken. Seitdem ist der Friede und die Ruhe aus unseren Thälern verschwunden und Raub und Mord lehren daselbst ein. Als aber vor wenigen Wochen die Krieger des weißen Caren zuerst zu uns kamen, uns Hilfe zu bringen, als sie uns aufzuforderten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, ihre Versprechungen aber nicht halten konnten und bald in eiliger Flucht sich vor den Soldaten des Pabischah in die Berge zurückziehen mußten, ist das Maß des Jammers und Elends überdovoll geworden. Unsere Heerden sind geraubt, unsere Felder zertreten, unsere Obstbäume abgehauen, unsere Dörfer niedergebrannt, unsere Frauen und Kinder ermordet, oft sogar zu Tode gequält; wir vermochten mit Mühe nur das nackte Leben durch die Flucht zu retten und irren jetzt gleich den Wölfen verjagt umher, von dem einzigen Gedanken noch bewegt: uns an unseren Feinden zu rächen und vorher noch viele Türken in die Unterwelt zu senden, bevor wir selbst den Tod durch des Feindes Hand erhalten, was doch unser sicherer Loos ist.“

„Ja, so ist es, Herr, so ist es!“ stimmte der ganze Haufe der Uebrigen mit lautem Geschrei ein, und darauf eilten alle in das dicke Gehölz des Berges und waren im Umsehen meinen Blicken verschwunden. Zwei Tage darauf hörte ich zufällig, daß ein Haufe bulgarischer Flüchtlinge ein von Mohamedanern bewohntes Dorf in der Nacht überfallen, die Bewohner sämmtlich in den Häusern eingesperrt und dieselben in Brand gesteckt hätte, so daß alle den Tod in den Flammen fanden. Eine Schaar Albanesen hat die Bulgaren noch eingeholt und nach mühevolem Verweilungskampfe sie sämmtlich ohne Gnade niedergemetzelt.

Bei der Pforte dauern mittlerweile die kleinen Intriguen ununterbrochen fort. Der bekannte griechische Bankier Christofi Zographos hatte dem Sultan Murad gegen Verpfändung der Palast-Zuwelien 1/2 Million Lfr. vorgestreckt. Man verlangt von ihm jetzt die Juwelen zurück und rüth ihm, gegen das Vermögen des Ex-Sultans einen Prozeß anzustrengen. Dieses Vermögen besteht nun aber aus 10,000 Lfr. Aktiva und 900,000 Lfr. Schulden. Der unglückliche Bankier wird nun wahrscheinlich wegen Widerstand verurtheilt und sein Vermögen — konfisziert.

## Vermischte Nachrichten.

— Aus Basel schreibt man: Die Lisse nennenswerther Alpenbesteigungen ist dieses Jahr nicht sehr reichhaltig, da Juli und August nicht die beste Witterung boten. Immerhin sind einige Routen zu verzeichnen. Schon im Juni wurde die Todi (3623 Meter) erklimmt, bald darauf von einem Genuesen und Genfer der Piz Bernina (4052 M.). Den Niederstieg dieses Bündner Kolosses nach italienischer Seite erzwang, zum ersten Mal, ein Herr Marinelli. Bisher hatte man die Bernina nur von Engadin her zugänglich gehalten. Den Montblanc erstieg am 30. Juli ein Engländer, und zwar über den Bronnardgletscher; Matterhorn und Montrosa wurden mehrmals mit

